Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 27. Mittwoch, den 3. Februar, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Gardemeuble-Verwalter Johann Christlieb Kirsten das Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Justiz. Das von dem bisherigen Rechtsanwalt Dr. Max Otto Schröder in Crimmitschau bekleidete Amt eines Notars ist durch Niederlegung und Feststellung nach § 69 der Notariatsordnung vom 5. September 1892 erloschen.

Departement der Finanzen. Bei dem Finanzministerium sind ernannt worden: Jänicke, zeither Büreauassistent, als Sekretär; Krieg, zeither Büreauassistent bei der Staatseisenbahn-Verwaltung, als Büreauassistent.

Bei der Staatseisenbahn-Verwaltung sind ernannt worden: Dr. jur. Bauer, zeither Referendar, als Direktionssekretär; Weber, zeither Zeichner, präd. Technischer Büreauassistent, als Technischer Büreauassistent; Ludwig, zeither Expeditionshilfsarbeiter, als Büreauassistent.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
I. Gymnasien. Leipzig (Königliches): Dr. phil. Johannes Teuser, bisher personalständiger Lehrer, als etatmäßiger ständiger Lehrer mit dem Titel „Oberlehrer", Dr. phil. Ferdinand Rudolf Gasch, bisher personalständiger Lehrer, als etatmäßiger ständiger Lehrer mit dem Titel „Oberlehrer"; Plauen: Dr. phil. Karl Ernst Günther, bisher personalständiger Lehrer, als etatmäßiger ständiger Lehrer mit dem Titel „Oberlehrer".
II. Realgymnasien. Döbeln: Hermann Reinhold Schüttoff, Dr. phil. Karl Arthur Umlauf, bisher nichtständige wissenschaftliche Lehrer, als personalständige Lehrer; Zwickau: Lic. theol. Dr. phil. Karl Viktor Kühn, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als ständiger Lehrer.
III. Realschulen. Auerbach i. V.: Dr. phil. Karl Alfred Müller, bisher Seelenlehrer in Auerbach, als ständiger Oberlehrer und interimistischer Leiter, Dr. Ernst Hermann Reichel, bisher Hilfslehrer an der Selekta in Auerbach, Dr. Ernst Moritz Maximilian Scheinert, bisher Oberlehrer und stellvertretender Direktor an der Volksschule in Auerbach, Kandidat des Predigtamts Hermann Paul Neßler, bisher Hilfslehrer an der Selekta zu Auerbach, sämtlich als ständige Lehrer; Chemnitz: Karl Alfred Ernst Leißner, bisher nichtständiger Fachlehrer, als ständiger Fachlehrer; Dresden-Johannstadt: Dr. phil. Robert Paul Kettner, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als ständiger Lehrer; Großenhain: Karl Emil Wilhelm, bisher nichtständiger technischer Lehrer, als ständiger technischer Lehrer; Meißen: Dr. phil. Johann Georg Rupprecht, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als ständiger Lehrer. Stollberg: Karl Richard Paul Gottlober, bisher nichtständiger technischer Lehrer, als ständiger Fachlehrer.
IV. Seminare. Borna: Heinrich Otto Falland, bisher Hilfslehrer am Seminar Pirna, als ständiger Lehrer; Dresden (Lehrerinnen-Seminar): Gustav Adolf Berger, bisher Oberlehrer am Seminar in Zschopau, als Oberlehrer; Plauen i. V.: Richard Laukamm, bisher Vikar, als ständiger Lehrer; Rochlitz: Emil Richard Staub, bisher Vikar, als ständiger Lehrer; Zschopau: Dr. Georg Karl Barth, bisher Oberlehrer am Seminar in Borna, als Oberlehrer.
Hierüber ist den personalständigen Lehrern Dr. phil. Johannes Paul Vetter und Dr. phil. Johannes Paul Gerhard Hornoff am Gymnasium in Dresden-Neustadt, Dr. phil. Heino Erwin Richard Pollack an der Fürsten- und Landesschule in Meißen, Dr. phil. Oswald Fürchtegott Diener am Gymnasium in Zwickau, den ständigen Lehrern Dr. phil. August Alwin Lehmann an dem Annenrealgymnasium in Dresden, Dr. phil. Karl Rudolf Kurt Bahnstedt an der Realschule in Löbau, dem ständigen Zeichenlehrer Max Rudolf Fischer am Realgymnasium zu Chemnitz, den ständigen Lehrern Karl Bernhard Hammerschmidt am Seminar in Rochlitz und Bernhard Max Knape am Seminar in Oschatz der Titel „Oberlehrer" verliehen worden.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Nachricht von dem Besuche Kaiser Franz Josephs in Rußland

wird uns aus Wien geschrieben:

In unserer letzten Betrachtung erlaubten wir uns den Hinweis, daß früher oder später neue Momente auftauchen dürften, welche die Welt von den friedlichen Bestrebungen der leitenden Faktoren Europas und von dem guten Einvernehmen zwischen diesen Faktoren überzeugen würden. Als ein solches „Moment" kann man getrost die Ankündigung der Fahrt Kaiser Franz Josephs nach Rußland bezeichnen. Diese Nachricht hat hier in der Öffentlichkeit sofort einen starken und entschieden günstigen Eindruck hervorgerufen, der sich auch in den Kommentaren der Presse wiederspiegelt. Wenn dabei auch die Überschwenglichkeit zur Geltung gelangt, so ist das im Hinblick auf die Eigenart mancher publizistischer Auffassungen nicht überraschend. Die Methode, jedes politische Ereignis zu weitausgreifenden Kombinationen zu verwerten, die dann ein unliebsames Dementi erfahren müssen, ist leider zu einer bleibenden Gepflogenheit geworden. So erzählt man denn auch heute dem gläubigen Publikum, die Kaiserreise sei nur die „Besiegelung" eines zwischen Wien und St. Petersburg bereits in aller Form hergestellten Einvernehmens bezüglich der Orientfrage. Folgt dann auf eine solche Behauptung die unvermeidliche Korrektur, so erscheint sie als eine Schmälerung des Effektes der Nachricht, in gewissen Fällen wohl auch als ein Mißklang in der hoffnungsvollen politischen Stimmung. Was speziell die eben zitierte Angabe betrifft, so werden sich die Urheber wohl auf eine Enttäuschung einrichten müssen. Zahlreiche Vorgänge und Publikationen der letzten Zeit, insbesondere aber die Veröffentlichung des britischen Blaubuches, können jeden Unbefangenen davon überzeugen, daß die Diplomatie mit der Milderung mancher Gegensätze zwischen den österreichisch-ungarischen und den russisch-französischen Anschauungen in der Orientfrage eine nicht ganz leichte Arbeit vollbracht hat und daß die Aufrechterhaltung der europäischen Solidarität in den verschiedenen Phasen der Konstantinopeler Beratungen nur durch das eifrige Bemühen und durch gegenseitiges Entgegenkommen der Kabinette hat erreicht werden können. Ein derartiger Verlauf der Konferenzen wäre ausgeschlossen gewesen, wenn zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bindende Abmachungen über die Behandlung oder gar, wie die ganz Klugen wissen wollen, über die Lösung des gesamten orientalischen Problems bestünden. Das Schema, nach welchem die traditionellen Orientpläne Rußlands mit den unabweisbaren Forderungen Österreich-Ungarns in Einklang gebracht werden könnten, ist bisher nicht gefunden, und man beschäftigt sich in Wien auch gar nicht mit der Forschung nach diesem „Schema", da man im Interesse der Ruhe Europas den Wunsch hegt, daß der Versuch zur Realisierung jener Pläne durch die Fortdauer der gegenwärtigen friedlichen Tendenzen Rußlands und durch die Fortfristung der Existenz des türkischen Staatswesens bis zu einem ferneren Zeitpunkte verzögert werden möge.

Gerade die hier wiedergegebenen Erwägungen, die ein Dementi aller übertriebenen, an die Kaiserreise geknüpften Erwartungen bilden, liefern aber zugleich das Material zur richtigen Würdigung des angekündigten Ereignisses. Die abermalige persönliche Begegnung mit Kaiser Franz Joseph wird den Herrscher Rußlands sicherlich in dem von ihm schon wiederholt bethätigten und wiederholt auch in feierlichster Form ausgesprochenen Bestreben bestärken, seine große Macht in den Dienst des Weltfriedens und des Gemeinwohles zu stellen und so zugleich die wichtigsten Interessen seines Reiches zu wahren. Eine solche Wirkung wird sich aus dem persönlichen Verkehre mit Kaiser Franz Joseph schon deshalb ergeben, weil der Monarch Österreich-Ungarns heute in ganz Europa als treuer Hüter der Grundsätze gefeiert wird, zu welchen sich auch Kaiser Nikolaus II. seit seinem Regierungsantritte bekannt hat. Jener Verkehr wird außerdem dazu führen, daß in den leitenden Kreisen Rußlands eine unbefangene Beurteilung der selbstlos friedlichen Politik Österreich-Ungarns womöglich noch mehr zur Geltung gelangt als bisher und daß sich die letzten Reste des Mißtrauens, welches die Beziehungen beider Staaten in einer früheren Epoche beeinträchtigt hat, verflüchtigen werden. Der moralische Effekt des Besuches Kaiser Franz Josephs wird noch erhöht werden durch den Umstand, daß der Herrscher Österreich-Ungarns den Wiener Besuch des Zarenpaares so rasch als thunlich, noch vor dem Ende der rauhen Jahreszeit in Rußland, erwidert und daß er sich nach den bisherigen Dispositionen zu diesem Zwecke nach der russischen Hauptstadt selbst begeben will. In diesen Einzelheiten ist unverkennbar eine besondere Aufmerksamkeit für Kaiser Nikolaus II. zu erblicken, eine Aufmerksamkeit, welche man nur dann an den Tag legt, wenn man auf die herzliche und loyale Wertschätzung derselben zählen darf.

Mit dem Erscheinen Kaiser Franz Josephs in der Residenz des Zaren wird eine Wandlung in den eigenartigen Verhältnissen vollzogen sein, welche seit langer Frist die Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und St. Petersburg beeinflußt hat. Seit vielen Jahren hat bekanntlich kein österreichischer Monarch als Gast des Zaren in St. Petersburg geweilt. Den Courtoisiepflichten wurde durch Begegnungen an der Grenze entsprochen. Diesmal begnügt man sich aber nicht mit einer solchen Erfüllung der Etikettegebote, und es werden so die eigentümlichen Gepflogenheiten durchbrochen, welche für den persönlichen Kontakt zwischen den Herrschern Rußlands und einzelnen anderen Souveränen maßgebend gewesen sind. Der persönliche Kontakt zwischen den Staatsoberhäuptern, der in neuerer Zeit so oft die ersprießlichsten Rückwirkungen auf die Lage Europas ausgeübt hat, erfährt eine bedeutsame Ergänzung durch die Thatsache, daß er sich nun auch im Verkehre Kaiser Franz Josephs mit dem Zaren in denselben herzlichen Formen vollzieht, wie sie die Relationen des Trägers der Habsburgkrone zu den befreundeten anderen Monarchen kennzeichneten. In dieser Thatsache allein liegt schon eine wertvolle Bürgschaft für eine erfreuliche weitere Entwickelung des Verhältnisses zwischen Österreich-Ungarn und Rußland. Jede solche Bürgschaft erscheint aber als eine neue Garantie für die Fortdauer des Weltfriedens. Man braucht der Eventualität österreichisch-russischer Vereinbarungen gar nicht zu gedenken und man wird doch die hohe Bedeutung einer Gestaltung anerkennen müssen, welche dazu führen kann, daß durch ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen den Herrschern Österreich-Ungarns und Rußlands die friedlichen und gemäßigten Tendenzen am St. Petersburger Hofe eine weitere Verstärkung erhalten werden.

Über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes

im Dezember und im Jahre 1896 werden vom Kaiserl. Statistischen Amte die folgenden Mitteilungen gemacht:

A) Einfuhr im Dezember in Tonnen zu 1000 kg netto: 2982740 gegen 2792506 im Dezember 1895, daher mehr 190234. Hierunter Edelmetalle 73, übrige Artikel 2982667. An der Steigerung nehmen hauptsächlich teil: Abfälle mit 28624 +, Eisen und Eisenwaren (+ 17678), Erden, Erze rc. (+ 29632), Getreide rc. (+ 150622), Holz rc. und Waren daraus (+ 468427), während die Einfuhr von Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren um 33130, jene von Kohlen um 66866 gefallen ist.

Die Gesamteinfuhr für 1896 ergiebt 86407516 gegen 82556976 im Vorjahre, daher mehr 3870540, worunter Edelmetalle 1003, Getreide 6445491 gegen 5120347, daher mehr 1325144. Die seit August 1896 beobachtete stärkere Mehleinfuhr aus Frankreich hat auch im Dezember angehalten (2813, im Jahre 1896 zusammen 6372 gegen 944 im Vorjahre).

B. Ausfuhr im Dezember in Tonnen zu 1000 kg netto: 2271921 gegen 2240687 im Dezember 1895, daher mehr 11884. Hierunter Edelmetalle 37, übrige Artikel 2271884. An der Steigerung nehmen hauptsächlich teil: Erden, Erze rc. mit 73919 +, Material-, Spezerei-, Kondiutorwaren rc. mit (+ 9720), dann Abfälle, Baumwollwaren, Getreide, Haare, Häute, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Kautschukwaren, Kleider, Kupfer, Kurzwaren, Leder und Lederwaren, Öl und Fette, Thonwaren, Zink und Zinnwaren, während die Ausfuhr von Kohlen um 13787 und von Steinen und Steinwaren um 24399 gefallen ist.

Die Gesamtausfuhr für 1896 ergiebt 25718533 gegen 23829658 im Vorjahr, daher mehr 1888875, worunter 414 Edelmetalle.

Ein- und Ausfuhr haben hiernach im Dezember und im Jahre 1896 zugenommen, obwohl seit 21. November 1896 der Hamburger Hafenarbeiterstreik dauert.

Die Einfuhrwerte für das Jahr 1896 in 1000 M. nach den für 1895 festgesetzten Einheitswerten, die selbstverständlich für 1896 noch Korrekturen unterliegen, betragen 4573448 gegen 4246111 im Vorjahre, daher mehr 327337, worunter Edelmetalle 249472 gegen 125442, übrige Artikel 4323976 gegen 4120669, daher ohne Edelmetallverkehr mehr 203307.

Ausfuhrwerte für das Jahr 1896 in 1000 M. betragen 3631629 gegen 3424076 im Vorjahre, daher mehr 207553, worunter Edelmetalle 227833 gegen 106174 im Vorjahre, übrige Artikel 3403796 gegen 3317900 im Vorjahre, daher ohne Edelmetallverkehr mehr 85896.

Gestiegen ist der Einfuhrwert der Abfälle gegen 1895 um 11 Mill. Mark, von: Droguerie-, Apotheker- und Farbwaren um 10, Eisen- und Eisenwaren um 14, Erden, Erzen, Edelmetallen um 140, Getreide um 129—728 gegen 598,6 —, Glas um 1, Haaren, Federn, Borsten um 2, Holz um 30, Hopfen um 3, Kautschuk rc. um 7, Kupfer rc. um 13, Kurzwaren um 3, Leder um 7, Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaren um 1, litterarischen und Kunstgegenständen um 2, Material- rc. Waren um 27, Öl und Fetten um 7, Papier um 1, Erdöl um 4, Kohlen um 4, Theer rc. um 4, Tieren und tierischen Produkten um 5, Zink und Zinkwaren um 4. Gefallen ist der Einfuhrwert von Baumwolle und Baumwollenwaren um 8, Flachs rc. um 10, Seide und Seidenwaren um 14, Wolle und Wollenwaren um 24, Häuten und Fellen um 16, Vieh um 40 Mill. Mark.

Gestiegen ist der Ausfuhrwert von: Bürstenbinder- und Siebmacherwaren um 1, Droguerie- rc. Waren um 19, Eisen- und Eisenwaren um 20, Erden, Erzen, Edelmetallen um 129, Haaren, Federn, Borsten um 2, Kautschuk und Guttapercha und Waren daraus um 3, Kleider rc. um 19, Kupfer rc. und Kupferwaren um 11, Kurzwaren um 43, litterarischen und Kunstgegenständen um 5, Material- rc. Waren (darin Rohzucker mit 113 gegen 92, daher mehr 21) um 24, Seife und Parfümerien um 1, Steinen und Steinwaren um 3, Kohlen um 11, Teer rc. um 1, Thonwaren um 4. Gefallen ist der Ausfuhrwert von: Abfällen um 1, Baumwolle und Baumwollenwaren um 5, Flachs rc. um 2, Leinengarn, Leinwand und anderen Leinenwaren um 1, Seide und Seidenwaren um 10, Wolle und Wollenwaren um 10, Getreide um 8, Glas und Glaswaren um 3, Häuten und Fellen um 6, Holz rc. um 2, Hopfen um 2, Instrumenten, Maschinen rc. um 3, Leder und Lederwaren um 14, Papier um 3, Vieh um 2, Zink und Zinkwaren um 13 Mill. Mark.

Die Spielzeugausfuhr hatte 1896 einen Wert von 59, im Dezember einen solchen von nahezu 8 Mill. Mark.

Die christlichen Bergarbeiter Deutschlands

haben gestern in ihrer Delegiertenversammlung zu Bochum einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Delegiertentag stellt als Ziel der Entwickelung der Lohnverhältnisse die Erreichung eines Familienlohnes hin, derart, daß vom Lohne eine normale Familie von sechs Personen sich ihren Arbeits- und Standesverhältnissen entsprechend unterhalten und durch einen Sparpfennig für eventuelle Unglücksfälle und für das Alter sich eine Besserung ihrer Lage sichern kann. Zu diesem Zweck verlangt der Delegiertentag 1) eine stetige Steigerung der Löhne bei steigender Konjunktur, und zwar bei dauernder besonders günstiger Geschäftslage auch eine augenblickliche merkliche Aufbesserung der Löhne; 2) als geeignete Organe zur Regelung der Lohnverhältnisse Kommissionen, die sich zusammensetzen aus Vertretern der Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter; 3) Bekanntmachung der Lohnstatistik nicht nur für ganze Bezirke zusammen, sondern auch für die einzelnen Werke. — Ferner wurde beschlossen, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen, ob angesichts der Vereinsgesetzgebung ein engerer Zusammenschluß sämtlicher christlicher deutscher Berg-

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. Am 1. und 2. Februar: „Madame Sans Gêne". Lustspiel in vier Akten von Victorien Sardou.

Madame Sans Gêne, die ci-devant Elsässer Wäscherin und napoleonische Herzogin, gehört nun auch schon zu der Gruppe alter Bühnenbekannten, die bei längerem Umgang nicht gewinnen, sondern verlieren. Die Effektkombination und das ganze Machwerk des Kostümstückes sind zu ausschließlich auf Spannung und Überraschung berechnet, und der Lebensgehalt dieses Sitten- und Unsittenbildes aus der französischen Revolutions- und Kaiserzeit ist doch gar zu dürftig, um bei Wiederholungen neue Einzelheiten zu offenbaren. Bleibt der Eindruck der farbigen Szene und die Wirkung der Darstellung, die um so mehr dem vor zwei Jahren am Residenztheater Gesehenen gleicht, als ja die Hauptdarstellerin Frl. Jenny Groß vom Berliner Lessingtheater in der Rolle der Catharine Hübscher und Marschallin Lefebre zu einem Gastspiel wiedergekehrt ist und die Anziehungskraft ihrer sehr lebendigen, in den Augenblicken, wo die innere Vornehmheit der wackern Frau über deren äußerliche Gewöhnungen siegt, stärker fesselnden Wiedergabe dieser Paraderolle aufs neue erprobt. Es wäre ebenso gut möglich, eine Abhandlung über die Reihe der vortrefflichen Szenen, der naturwahren und ergreifenden Laute in der Verkörperung der Herzogin von Danzig durch die Künstlerin zu schreiben, als umgekehrt ein längeres Sündenregister karrikierter Übertreibungen und unerfreulicher Einzelheiten (im Schauspielerwälsch „Mätzchen") aufzustellen, wo Effekt und Charakteristik statt sich zu decken, sichtlich auseinanderklaffen. Eins wie's andere geht aus der Virtuosenauffassung der Gestalt hervor, hängt auch mit gewissen Grundmängeln der Sardouschen Komödie zusammen. Der Grundton und die Grundstimmung, die Jenny Groß ihre Madame Sans Gêne leiht, verfehlten nicht, das Publikum zu entzücken und der Darstellerin schallenden Beifall einzutragen. — Der zweite Gast des Abends, Hr. Kober (Kaiser Napoleon I.) vom Theater des Westens in Berlin, erreichte in Maske und Haltung einen früheren Darsteller dieser Figur wie A. Raeder nicht. Er kehrte allzusehr die eine Seite des Imperators hervor, der bekanntlich auch auf der Höhe der Weltherrschaft sich als sehr schlecht erzogener Mann zeigte, er gab ihm eine fahrige Beflissenheit, in der das Dämonische, Bedrohliche der napoleonischen Natur fast unterging. Die Leistungen der Herren Friese (Fouché, Herzog von Otranto), Burmeister (Graf Neipperg) und Rasch (Marschall Lefebre) verdienten alle Anerkennung. A. St.

Paul Bourget in Amerika.

(Schluß.)

Das Problem der amerikanischen Kultur erachtet Bourget mit der Beobachtung der allzugroßen Geschwindigkeit noch keineswegs für erhellt. Er kommt wieder und immer wieder darauf zurück, daß schon im Unterricht, im Zuschnitt der ganzen Erziehung der Amerikaner etwas Allzubewußtes, Willenskräftiges, Fertiges liege. Er meint, daß dies Allzubewußte, Fertige der Erziehung sich selbst darin kundgebe, daß man in den Vereinigten Staaten so wenig wahrhaft jungen Gesichtern begegne, jung in dem Sinne, wie wir das Wort gebrauchen, Gesichtern, in denen das Ungewisse, Unfertige, Anfängerische, das Werden einer noch bildungs- und veränderungsfähigen Persönlichkeit liegt. „Aus Mangel an deutlicheren Ausdrücken werde ich sagen, daß diese Erziehung dem Unbewußtsein nicht genügend Rechnung trägt. Sie ist zu genau, zu positiv, zu einfach; sie entbehrt der Unsicherheit und, um es rund herauszusagen, der Unnützlichkeit. Diese ungeheure Zivilisation erweckt den Anschein, als wenn sie künstlich fabriziert wäre, als ob sie gewaltsam aufrechterhalten würde und als ob sie wie eine beständig neugeheizte Maschine funktionierte. Man bemerkt hier nicht genügenden Instinkt, jenes fast unwillkürliche Anwachsen einer Kraft, die sich selbst nicht kennt. Seltsam, das Land, wo alles vom Volke und fürs Volk gemacht ist, hat keines der Merkmale, die wir als die eigentümlichen Kennzeichen der Volksseele zu betrachten gewohnt sind. Naivität und Schüchternheit, Unbeholfenheit und leichtgläubige Harmlosigkeit trifft man fast nie in diesem Lande. Es scheint keine Kehrseite, kein verborgenes Lebensvermögen zu besitzen, aus dem Grunde, weil hier alles aktuell ist und gleich zur That wird. Darum giebt es trotz dieser intensiven Kultur und was noch mehr sagen will, trotz dieses Heißhungers nach Kultur, noch keine amerikanische Kunst, keine amerikanische Litteratur und keine amerikanische Poesie. Die großen Künstler, die großen Litteraten und die großen Dichter, die in den Vereinigten Staaten sind — denn es giebt deren — bilden doch nur vereinzelte Ausnahmen. Sie haben keinen Anteil am nationalen Leben, eben deshalb, weil dieses Leben zu willkürlich, zu bewußt, zu intensiv ist und weil die Erziehung unaufhörlich daran arbeitet, das Bewußtsein und den Willen noch intensiver zu machen."

Dabei sieht der feinsinnige Franzose wohl, daß die Amerikaner beinahe verschwenderisch einen Teil ihrer ungeheueren Mittel für den Import fremder Kunst aufwenden. Die Musik scheint Bourget ferner zu liegen, aber wir wissen ja auch ohne ihn, welch eine Menge europäischer Kräfte jahraus jahrein von den amerikanischen Goldernten übers Weltmeer gelockt werden. Aber er ist betroffen von der Masse aus Europa verschwundener Kunstwerke, kostbarer Perlen individuellen Schaffens, die er fern im Westen im neugegründeten Museum einer gleichfalls nicht alten Stadt wieder antrifft. Die Thatsache flößt ihm aufrichtigen Respekt ein, daß halb gebildete Leute den Instinkt besitzen, für ihre Mitbürger und Nachkommen Kunstschätze zusammenzukaufen, die sie selbst wenig zu genießen vermögen. Da vollends, wo ihm eine abgeschlossene, reife, für Amerika verhältnismäßig alte Bildung entgegentritt, wie in Boston und Cambridge, ist er beglückt. „Nirgends habe ich eine wärmere und weiter verbreitete Verehrung des Genius angetroffen als in Boston. Ich könnte viele Häuser anführen, die wahre Kapellen litterarischer Pietät sind. Unter ihnen kenne ich besonders eines; seine Fenster gehen nach dem Charlesflusse hinaus. Eine bejahrte Dame, die Witwe eines Verlegers, bewohnt es. Ihr Heim ist eines der bedeutendsten Museen, die ich je gesehen habe. Ich sah dort ein Porträt des jungen Dickens. Das Bild, auf dem langes, lockiges Haar ein fast weiblich zu nennendes Gesicht umrahmt, bildet ein Gegenstück zu dem wunderbaren von Delacroix gemalten Kopf unserer George Sand, deren tiefschwarze Augen im Gemach des alten Balzac funkelten. Auch Briefe und Manuskripte des großen Schriftstellers giebt es hier zu sehen. Die Herrin des Hauses schilderte mir den armen Dickens, wie er in demselben Zimmer, trotz seiner Erschöpfung vom Lesen und vom angestrengten Arbeiten lachend Anekdoten erzählte. — Diese Pietät, dieser litterarische Kult, ergreift und rührt mich. Ich erblicke darin eine gebührende Ehrung berühmter Freunde. Mögen die Amerikaner noch so viele Schwächen haben: Die Untugend der üblen Nachrede und der Schmähsucht ist ihnen fremd."

Im völligen Gegensatz zu diesen Beobachtungen und Besprechungen ernster Fragen steht der Teil von Bourgets Berichten, in dem der Romancier neben dem Plauderer zu Tage kommt. Namentlich die Schilderungen aus dem seit der Sklavenemancipation in einer gewissen Art verfallenden Süden, aus Florida und Georgien, enthalten eine Fülle von Einzelheiten, die sich wie Ansätze zu einem Romankapitel ausnehmen, gelegentlich auch zu einem Kapitel, an dem Münchhausen mitgearbeitet hat. Da ist eine köstliche Skizze, in der Bourget die Bekanntschaft eines Obersten Scott macht, eine der prächtigsten, die wir seit langer Zeit gesehen haben. Bourget erzählt:

Heute, wo ich fern von jenem heißen Klima diese Erinnerungen niederschreibe, kann ich es selbst kaum glauben,

SLUB
Wir führen Wissen.